

Der oberschlesische Wanderer.

No. 268.

Zweites Blatt.

Gleiwitz, Freitag, den 17. November 1899.

Verleger: Amt Gleiwitz No. 16.

72. Jahrgang.

Tages- und Geschichtskalender.

Freitag, den 17. November 1899.

Sonnen-Aufgang Sonnen-Unterg. Mond-Aufgang Mond-Unterg.
7.4 U. 3.57 U. 3.48 U. 7.5 U.
Benjamin Franklin geb., 1706.

Unsere südwestafrikanische Schutztruppe auf dem Kriegspfade

beschreibt in packender Schilderung Max Hilzebecher in der in Bromberg erscheinenden „Ostdeutschen Rundschau“. In einem aus Gobabis, Anfang September 1899 datierten Reisebriefe erzählt er:

Auf der weiten Fläche zwischen Rainas und Gobabis lagert die Schutztruppe. Sie ist im Begriff, den Herero-Häuptling Tsetjo in Rehore zu „besuchen“ und dem alten Störenfried wieder einmal Rationen und deutsche Gewehre vor Augen zu führen, die ihn daran erinnern sollen, daß das deutsche Gouvernement auch eine Grenze seiner Langmuth kennt und daß damit zu spielen eine böse Sache ist.

Rund um die halberloschenen Feuer lagern die deutschen Reiter im tiefen Schloße, ein laises Schnauben in einiger Entfernung bezeichnet die Stelle, wo Zug- und Reithiere grasen oder lagern, umschwärmt von weißen und farbigen Posten. Ab und zu fahren die Thiere erschreckt zusammen, wenn das heisere Bellen der zahlreichen Hyänen und Schakale in gar zu naher Nachbarschaft sie aus ihrem Halbschlaf erweckt. Eintönig bimmelt das Glöckchen am Halse der Vorderköpfe eines jeden Gespannes, die Spannfesseln der Pferde klirren scharf und beinahe taktmäßig dazu. Die Luft ist lauwarm und nur eine Decke schützt den Schläfer. Es ist gegen Morgen, etwa 4 Uhr. Da! Katarata — in lang gezogenen Tönen klingt der Weder über die Fläche, die Schläfer dehnen und strecken sich noch eine Minute. „Aufstehen!“ „Wagen verladen!“ Die Feuer werden frisch geschürt, lustig flackern sie auf und beleuchten das phantastische Durcheinander. Noch ist es völlig dunkel und nur im Osten kündigt ein schwacher, grauer Schein den anbrechenden Tag. Mit Schreien und Zurufen in allen möglichen Sprachen und Dialekten werden Pferde, Maulesel und Ochsen an das Lager getrieben und eingefangen.

Allmählich ist es hell geworden, Offiziere und Mannschaften stehen bei ihren in der Zeit gestatteten Pferden und Maultiern. Nun erstatten die Abtheilungsführer dem Gouverneur Leutwein, der die Expedition leitet, Meldung, dann heißt es: „An die Pferde! Aufgelesen!“ und ruhig und geordnet setzt sich der Trupp in Bewegung. An der Spitze die Musik, einen Marsch blasend, dann die Feldkompanie, etwa 70 Reiter stark, hierauf die Batterie von vier Geschützen; ihr schließt sich der Oberhäuptling der Hereros, Samuel Maharero, mit 30 Krieger zu Pferde an. Deutlicher ist aus politischen Gründen zur Expedition gerufen worden und ist auch bereitwillig gekommen. Seine Krieger tragen rothe Binden um Hüfte und Arme, sind europäisch gekleidet und führen als Waffe Gewehre Modell Henry-Martini und Modell 71 im Gewehrschuh; alle haben brillante Renner unterm Sattel und reiten zu Zweien, wie die Schutztruppe. Besonders fällt der Unterhäuptling Rajata auf, er trägt die Kriegsbienensmedaille am schwarz-weißen Bande; letztere hat er sich 1896, als seine Stammesgenossen sich unter Rahumema und Mikodemus empörten, wegen tapferen Verhaltens im Feuer erworben.

Bangsam steigt die Sonne, eine riesige Feuerkugel, im Osten empor. Eine schwere Staubwolke verhüllt zeitweise die ganze Kolonne, freischwebend fliegen Kurr-Gähner und Pau-Vögel in die Luft und große Herden Antilopen (Springböcke, Hartbeestier u. a.) fliehen in die weite Ebene vor den anrückenden Krieger. Neugierige Paviane beobachten regungslos von der Höhe steiler Berge aus den Vorbeimarsch der Truppe. Die Kleinen treiben und treiben Pöffen. Es ist kaum 8 Uhr und schon brennt die Sonne heiß auf die Köpfe der Marschierenden und schwer leuchten die Zugochsen im Joch. Das lustige Gepläuer der Soldaten hat tiefem Schweigen Platz gemacht, die kurzen Pfeifen dampfen und ab und zu trifft ein Rumpelstieß der Reithiere, denen in der Hitze der schwere Reiter lästig wird. Der starke Duft gelbbäuhender Dornensträucher rechts und links vom Wege benimmt einem schier den Athem und der feine Staub des Weges setzt sich in dicke Schicht auf die Gesichter der Reiter.

Endlich nimmt der Schatten uralter Kameen-Bäume den Troß auf. „Salt!“ „Abgelesen!“ heißt's auf Deutsch, „aanhou!“ heul auf Namaqua, und jeder sucht sich schnell ein kühles Plätzchen. Reit- und Zugthiere kommen zum Wasser, gierig saufen die Erschöpften und stöhnen vor Behagen, wenn die Reiter innerlich abgeköhlt sind; dann ziehen sie langsam in das hohe, kräftige Gras. Nach dem guten und reichlichen Mittagessen streckt man sich zu einem kurzen Nickerchen auf den Federn aus und verbringt die Zeit bis vier Uhr mit dem wichtigen Geschäft des Verdauens. Schnell wird dann noch eine Tasse Mokka gebraut und pünktlich steht die Truppe zum Weitermarsch fertig da. Bis 7 oder 8 Uhr wird getrefft, je nachdem Weide- oder Wasserverhältnisse dies bedingen. Wenn dann Abends die zahlreich hellflammenden Lagerfeuer weit hinaus in die Ebene ihren Schein werfen und lustiger Gesang aus frischen Kehlen zum stillen Himmel empordringt, dann überkommt mich immer eine beinahe weihenolle Stimmung. Vergessen ist dann die Beschwerlichkeit des afrikanischen Dienstes und doppelt gern fliegen in solchen Stunden die Gedanken über den Ozean, hin zu den Lieben, die vielleicht just im selben Augenblick unserer gedenken. Bringt dann die gutgeschulte Kapelle uns noch den Genuß eines Konzerts, dann haben wir nichts mehr zu wünschen. Wunderbar berührt es jeden, wenn über die schlafende Fläche hin die Klänge Strauß'scher Walzer ertönen! Wenn „Rosen aus dem Süden“, oder die „Post im Walde“, „Das Bienenhaus“ u. c. an einer Stelle zum Vortrag gebracht werden, wo Tags über sonst Schakale, Leoparden und Großwild sich ein Rendezvous geben. Die Viehherden mögen recht erstaunte Gesichter machen, wenn die ungewohnten Klänge sie aus ihrem Schlummer erwecken.

Nach und nach erlöschen die Feuer und nach dem Papstentwurf ist außer den Posten alles in Schlummer gesunken — langsam steigt die silberne Mondschale empor. Nachdem etwa acht Tagereisen von Windhoek aus zurückgelegt sind, tritt die Gobabiser Bergkette aus der weiten blühenden Grasfläche empor, jene Bergkette, von welcher aus die aufstrebenden Gebirgszüge des Nama- und Ovamboland-Deutsches am 6. April 1898 den ersten Angriff auf die kleine Truppe unter Hauptmann v. Estorff ausführten. Nach heftigem, verlustreichem Kampfe wurden die Feinde geworfen, sie flohen bekanntlich nach Siegfried und Otjanda, woselbst bekanntlich am 6. Mai die Entscheidungsschlacht geliefert wurde. Zu dem grünen, stillen Gaine am Fuße der Gobabiser Berge, am Ufer eines schmalen, aber stark fließenden Bächleins, liegen unsere tapferen Gefallenen zum ewigen Schlummer gebettet. Schlichte Kreuze tragen Namen und Todesstag eines jeden. Ueber den Gräbern bauen die Gesellschaftsvögel ihre

Nester und zwischern ihre melancholischen Weisen. So recht ein Ort des Friedens!

Die jetzige Expedition wird den Feldhereros lehren, daß bei etwaigen Uebergriffen ihrerseits bestimmt ein Tag der Reue über ihre begangenen Thorheiten kommen wird.

Vocales.

Gleiwitz, Freitag, den 16. November 1899.

* * * **Muß ein Krankheitsattest für ein schulpflichtiges Kind vom Schularzt ausgestellt sein?** Eine ministerielle Anordnung verlangt dies, das Kemscheider Schöffengericht verneinte diese Frage. Der Fall liegt folgendermaßen: Ein Kemscheider Fabrikarbeiter hatte nicht weniger, als acht polizeiliche Strafbefehle bekommen, weil sein Kind nicht zur Schule kam. Er beantragte richterliche Entscheidung. Vor dem Schöffengericht wurde nun festgestellt, daß das von Anfang an schon schwächliche Kind noch an den Folgen einer überstandenen Lungenentzündung litt und nach einem Attest des behandelnden Arztes der Betriebskrankenkasse, der der Fabrikarbeiter angehörte, noch so schwach ist, daß es vor Mai nächsten Jahres die Schule nicht besuchen kann. Dieses Attest war dem Lehrer des Kindes auch vorgelegt worden. Trotzdem die Strafbefehle, weil laut ministerieller Anordnung der Schularzt derartige Atteste ausstellen soll. Der Vater des Kindes wandte ein, daß er für das Attest des Rassenarztes nichts zu bezahlen habe, wohl aber den Schularzt dafür bezahlen müsse; man könne doch nicht von ihm verlangen, daß er sein hauer verdientes Geld unnötigerweise ausbebe. — Das Schöffengericht erkannte denn auch auf Freisprechung, weil das Kind nach dem Attest eines anerkannt tüchtigen Arztes nicht im Stande sei, die Schule zu besuchen. Damit sei die Schulverpflichtung genügend entschuldigt.

* * * **Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel** betragen in der preussischen Monarchie (auschl. Exier) im Monat Oktober 1899: für 1000 Kilogramm Weizen 150 (im September 1899: 149) Mk., Roggen 147 (144) Mk., Gerste 147 (143) Mk., Hafer 134 (132) Mk., Erbsen zum Kochen 224 (225) Mk., Speisebohnen 245 (248) Mk., Binsen 402 (411) Mk., Kartoffeln 47 (48,5) Mk., Nichtstroh 36,1 (34,8) Mk., Heu 52,4 (50,6) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1079 (1077) Mk.; für 1 Kilogramm Rindfleisch von der Keule im Kleinhandel 137 (136) Pf., vom Bauch 117 (116) Pf., Schweinefleisch 133 (133) Pf., Kalbfleisch 134 (135) Pf., Hammelfleisch 129 (129) Pf., inländischer geräucherter Speck 154 (154) Pf., Butter 237 (230) Pf., inländisches Schweinefleisch 157 (156) Pf., für ein Schaf Eier 415 (370) Pf.

* * * **Offene Stellen für Militär-Anwärter.** Bei der königlichen Eisenbahn-Direktion in Breslau in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März künftigen Jahres 25 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichensteller-Dienst mit zunächst je 700 Mk. diätarischer Jahresbeholdung. — Beim Amtsgericht in Gölzig alsbald 2 Rangleichen mit 5 bis 6 Pfg. Schreibgebühr pro Seite. — Beim Amtsgericht in Böhlen sofort ein Rangleichen-Gehilfe mit 5 bis 6 Pfg. Schreibgebühr pro Seite. — Beim Amtsgericht in Sultschin alsbald auf 5 Monate ein Hilfsgerichtsdienster mit 800 Mk. Gehalt. — Bei der königlichen Eisenbahn-Direktion in Rattowitz vom 1. Januar bis Ende März t. Js. 15 Anwärter für den Zugbegleitungs-Dienst mit zunächst je 900 Mk. Jahresbeholdung und Wohnungsgeldzuschuß (60 bis 240 Mk. jährlich) oder Dienstwohnung. — Beim Amts- und Gemeindevorstand in Domb. Kreis Rattowitz, ein Bureau-Assistent mit 840 Mk. jährlich. — Beim Magistrat in Ratwiz alsbald ein Polizeidiener mit 600 Mk. einschließlich freier Wohnung.

Bemerktes.

* * * **Berlin, 15. Novbr.** Das Kaiserpaar hat vorgestern Nachmittag dem Künstlerhaus des Vereins Berliner Künstler einen Besuch abgestattet. Der Kaiser besichtigte mit größter Aufmerksamkeit die ausgestellten Bilder, namentlich die China-Bilder von Wuttke, der sich Kautschau zum Motiv genommen hat. Der Kaiser gab dem Künstler den Auftrag, Studien der Insel Schullentno einem größeren Delgemälde zu Grunde zu legen. Hierauf fuhr das Kaiserpaar in verschiedene Künstler-Ateliers. Beim Architekten Ehardt wurde der Kaiser vom Photographen Anshütz photographirt. Im Atelier des Bildhauers Göb ordnete der Kaiser die Fertigstellung eines Standbildes des Kurfürsten Joachim von Brandenburg für die Siegesallee zum 22. März nächsten Jahres an, an welchem Tage die Enthüllung stattfinden solle.

* * * **Berlin, 15. November.** Wie berichtet wird, steht bei dem Kultusministerium die Ertheilung der ärztlichen Approbation an eine Dame, Fräulein S., bevor. Die Angelegenheit hat dieser Tage die ärztliche Prüfungskommission beschäftigt. Die Dame soll eine Untersuchungsarztstelle bei der Berliner Sittenpolizei erhalten.

* * * **Ueber ein schweres Grubenunglück** wird der „Adn. Ztg.“ aus Diez (Unterlahntrreis) berichtet: In der Grube „Hölgappel“ bei Laurenburg hatte man vor einiger Zeit auf der ersten Sohle eine mächtige Erzader angefangen. Es sollte deshalb der Betrieb wieder aufgenommen werden. Da aber ein großer Theil der Sohle erschaffen war, hatte man vorher versucht, die Wasserflächen durch festes Mauerwerk, eiserne Thüren und andere Sicherheitsvorrichtungen abzuschließen, und dann die Arbeit begonnen. Während des Abbaues aber fanden die Arbeiter am letzten Freitag einen Durchbruch und wälzten sich mit furchtbarer Gewalt nach der Stelle, wo die Bergleute vor Ort waren. Der Grubensteiger konnte die meisten zu schleuniger Flucht antreiben; aber vier Bergleute, Italiener konnten den Ausgang nicht mehr gewinnen, sie wurden vom Wasser und stürzendem Gestein eingeschlossen. Bei den sofort begonnenen Aufräumarbeiten glaubte man anfangs noch Klopfen zu hören, das hat jetzt aufgehört; an die Verschütteten ist man noch nicht herangelangt, da fast der ganze Stollen von Geröll und Schutt ausgefüllt ist. Die Verunglückten sind verheirathet und hinterlassen zusammen 14 Kinder.

* * * **Ein evangelischer Militärgesistlicher als Arrestant.** Einen argen Mißgriff beging dieser Tage ein auf der Rangen Brücke zu Danzig postirter Schutzmann. Ein evangelischer Militärgesistlicher von auswärts, der früher in Danzig als Militärfarrer wirkte und dort auf Besuch weilte, hatte die Absicht, einen Absteher nach Neufahrwasser zu unternehmen. Da die Zeit zur Abfahrt des Dampfers jedoch noch nicht herangelangt war, begab sich der Pfarrer in ein in der Nähe gelegenes Restaurant. Mehrere dort anwesende Gäste glaubten nun in dem Fremden einen wegen Unterschlagung von 10000 Mark steckbrieflich verfolgten Buchhalter zu erkennen. Infolge dessen wurde der oben erwähnte Schutzmannsposten herbeigeholt, der den Geistlichen als seinen Arrestanten erklärte. Der Fremde erhob zwar Einspruch, indem er dem Beamten seine Papiere vorlegte, doch dieser gab sich hiermit nicht zufrieden.

da die Papiere ja gestohlen sein könnten. Auch die Bitte des Verhafteten, nach dem königlichen Consistorium geführt zu werden, wo er recognoscirt werden würde, blieb unerfüllt, und so mußte denn der Pfarrer dem Beamten auf die Polizeiwache folgen. Hier war zufällig der Criminalinspektor Richard anwesend, welcher den Geistlichen von früher her persönlich kannte und diesen unter dem Ausdruck lebhaften Bedauerns über den Vorfall sofort in Freiheit setzen ließ.

* * * **Ein ungarischer Richter als Tanzlehrer** am Berliner Hofe. Das „Neue Pester Journal“ berichtet: Als der deutsche Kaiser Gast der Hauptstadt Budapest war, wurde im Ofener Festungspalais vor ihm der ungarische Rundtanz (körnagyar) aufgeführt. Kaiser Wilhelm II. hat seit dieser Zeit eine Vorliebe für diesen Tanz gefaßt und vor kurzem angeordnet, daß im kommenden Fasching auf den Unterhaltungen des Berliner Hofes der ungarische Tanz aufgeführt werden soll. In Folge dessen ersuchte der Director der Berliner Hofoper den Kaschauer Tanzmeister Carl Rinkty, ihm eine geeignete Persönlichkeit zu empfehlen, welche das Arrangement dieser Tänze übernehmen würde. Auf das Ansuchen Rinkty's erklärte sich der Mistolzer königl. Tafelrichter Ludwig Pottal hierzu bereit. Der Genannte wird die Berliner Hofkreise außer mit dem Rundtanz auch noch mit anderen ungarischen Tänzen bekannt machen.

* * * **Regus Menelik und seine Unterthanen.** Ein wahrhaft väterliches Regiment, so erzählt ein Reisender, der kürzlich aus Abyssinien zurückgekehrt ist, fährt König Menelik von Abyssinien, der Regus Negesti (König der Könige) über seine ebenholzfarbigen Unterthanen. Hat einer seiner zahlreichen Beamten sich das Mißfallen des „Regus“ zugezogen, so verschwendet dieser keine Worte an den Malefizanten, läßt ihn auch nicht etwa öffentlich an den Pranger stellen, sondern greift zu einem zollstarken Bambusrohr, um mit eigenen hohen Händen die kleinere oder größere Rechnung zu begleichen. So auf die rechte Bahn zurückgeführt, verläßt der zerknirschte Unterthan um vieles gebessert den königlichen Palast. Wünscht der dunkelhäutige Herrscher zu erfahren, was in seiner Residenz vorgeht, so pflegt er nicht die Happorte seiner Polizeimacht abzuwarten, sondern verläßt sich vielmehr auf seine eigenen Beobachtungen. Mit einem Riesenferngrohr bewaffnet, verbringt er manche Stunde des Tages in einem eigens zu diesem Zwecke errichteten Thurm, von dessen Zinnen aus er die Hauptstraßen und freien Plätze seiner „Metropole“ bequem zu bestreichen vermag. Und da sein getreues Volk nie wissen kann, wann das alles erspähende Teleskop auf ihm ruht, so hütet sich ein jeder wohl, den Zorn des Gebieters durch sein Thun und Lassen heraufzubeschwören. — König Menelik selbst ist von erstaunlicher Regsamkeit; zu jeder Zeit bei Tag und Nacht kann man ihn im Palast auf seinen Kontrollgängen begegnen. Sein Hauptvergnügen besteht darin, den Köchen scharf auf die Finger und in die Töpfe zu sehen, auch hat er ein immer waches Auge auf das im Schatzhaus aufgespeicherte Gold und die Kleinodien seines Reiches. Sattler und Schuhmacher sind ebenfalls seines Augenblik vor seinem Besuch sicher, am häufigsten aber spricht er bei seinen Schatzkammerinnen seines Hauses vor, die den Meth für die königliche Tafel zubereiten, hört auch wohl der buchstabierenden Nachkommenschaft bei ihrem leiernden Sing-Sang zu.

* * * **Wie John Bull-Jakob in London seinen Kampf erzählt.** (Vergl. Shakespeares König Heinrich VI., Akt 2). Die „Lustigen Blätter“ bringen folgende amüsante Parodie: Jakob: „Sol' die Pest alle feigen Memmen, ich will ein Schuft sein, wenn ich nicht ein paar Stunden mit der ganzen Bande handgemein gewesen bin. Mein Degen ist zerhackt wie eine Sandfäße. Zeit meines Lebens habe ich mich nicht besser gehalten; es half Alles nichts. Sol' die Pest alle Memmen! Bei Glencoe war's, da hab' ich's der Burenarmee tüchtig gegeben!“ — Liberales Parlamentsmitglied: „Was? Schötet Ihr mit Allen?“ — Jakob: „Alle? Ich weiß nicht, was Ihr alle nennt! Aber wenn ich nicht mit wenigstens doppelt so vielen gefochten habe, so will ich nie mehr eine Siegesdepesche abschicken.“ — Der Deputirte: „Gott gebe, daß Ihr sie nicht Alle ermordet habt. Ihr wißt, der Queen Victoria blutet immer das Herz, wenn sie solche Greuel erfährt.“ — Jakob: „Ja, da hilft nun kein Beten mehr; ich habe zwei Kompagnien die Freude verschuldet: zwei Kompagnien in steifen Burenkleidern. Wenn ich Dir eine Lüge sage, will ich verdammt sein, mit dem Kräger zeitlebens aus einer Kaffeetasse zu trinken. Speie mir in's Gesicht, nenne mich einen Basuto, wenn ich nicht bei der amtlichen Wahrheit bleibe. Du kennst meine alte Parole: So log ich und so fährt' ich meine Klänge. Nun bringen vier Burenkompagnien in steifen Kleiden auf mich ein.“ — Der Deputirte: „Was vier? Eben jetzt sagtest Du ja nur zwei!“ — Jakob: „Niere, lieber Freund ich sagte viere. Diese viere kamen Alle in einer Reihe auf mich los. Ich machte nicht viel Umstände, sondern feuerte meine Maximkanonen zugleich auf alle sieben Kompagnien ab.“ — Der Deputirte: „Sieben? Soeben waren es ja bloß vier!“ — Jakob: „In steifen Kleiden. Es waren sieben. Frage nur den General Jule, der wird es Dir schwarz auf White geben. Ich will zeitlebens Lady Smiths Unterröde tragen, wenn es nicht wahr ist. Also ich hinterdrein und maffaktirte sie Alle, bis sie maufetob waren. Und am nächsten Tage begann ich wieder mit ihnen das gloriose Gesecht, denn ich wollte auch die zweite Schlacht bei Glencoe gewinnen.“ — Der Deputirte: „Diese Bg-n sind wie der Vater, der sie erzeugte, groß und breit, wie Berge handgreiflich. Ei, Du grüßköpfiger Wam! Wie konntest Du ihnen dann eine zweite Schlacht liefern, wenn sie schon maufetob waren! Wie erklärst Du das, gib uns Deine Gründe an!“ — Jakob: „Was, mit Gewalt Gründe angeben? Wenn Gründe so gemein wären wie Blaubücher, so sollte mir doch Keiner mit Gewalt einen Grund abnöthigen. Merke Dir's: Ich gebe keine Gründe, ich gebe nur Depeschen!“

Sinnspruch.

Deine Fehler, deine Tleden
Zu erspähn und zu entbeden
Werden aller andern Augen
Mehr als deine eignen taugen.

Sanders.

Hans Jürgen.

Roman von Hedda von Schmid.

Nachdruck verboten.

13) Zu Tisch erschien Irma mit von der Winterluft rosig angehauchten Wangen. Sie war in Hans Jürgen's Gegenwart immer etwas besangenen und sprach nur dann mit ihm, wenn er das Wort direkt an sie richtete. Doch heute wich allmählich ihre Scheu und sie antwortete nicht mehr einsilbig auf seine Fragen: wie ihr Neval gefalle, und ob sie vieles Interessante an Bauten und Alterthümern, welche die Stadt hiesig schon in früheren Zeiten aufzuweisen hatte, gesehen habe.

"Ich habe mit Onkel Kurt" — so nannte Irma den Baron — einige Bücher über Aevaler Alterthümer gelesen, und Tante Annemarie war so freundlich, mich in die wunderschöne Domkirche, die Mari- und die Nikolaikirche zu führen.

Irma braucht sich ja mit dem Sehen und dem Aufnehmen neuer Eindrücke nicht zu überbürden, sagte die Baronin, wir haben dazu noch genügend Muße vor uns; bis zum Mai oder sogar bis zum Juni bleiben wir hier. Zuweilen überkommt mich eine rechte Sehnsucht nach Hohenort.

Mich ebenfalls, pflichtete der Baron bei, Du mußt mir noch viel von Margareth erzählen, Hans Jürgen.

Der alte Herr und sein Schwiegersohn duzten einander; es war dies sofort nach den zwischen ihnen eingetretenen verwandtschaftlichen Beziehungen von beiden Seiten als etwas Selbstverständliches angesehen worden.

Die Baronin und Hans Jürgen hatten jedoch noch vorläufig das förmliche "Sie" gegen einander beibehalten, obwohl zwischen ihnen das vorzüglichste Verhältnis herrschte. Es gehörte jedoch zu den Charaktereigenschaften der Baronin, daß sie die wenigsten Glieder der recht zahlreichen Verwandtschaft duzte.

Nach Tisch etablierte man sich behaglich im Boudoir der Baronin, letztere bereitete sorgfältig eine Blüschdecke über die Knie ihres Mannes. Der Baron ließ sich von Hans Jürgen über den Stand der Wirtschaft in Hohenort berichten; er hatte seinen Schwiegersohn gebeten, dann und wann hinüberzureiten, um einen Blick auf die Anordnungen des dortigen Verwalters zu werfen.

Die Baronin hörte ein wenig mißtrauisch Hans Jürgen's Wirtschaftsbericht an, ihre Ansicht war, was die landwirtschaftlichen Talente des jungen Mannes anbetraf, stark zweifelnder Natur.

Als Irma sich erhob, um ihre Handarbeit zu holen, bat Hans Jürgen sie um ein Lied. Sie schickte sich ohne Ziererei an, seiner Bitte zu willfahren.

Er folgte ihr in den anstoßenden Salon und öffnete den Flügel. Irma blätterte in ihren Noten. Eigentlich erlaubt meine Gesangslehrerin es mir nicht gern, ein Lied zu singen, ich habe noch so viel an Tonleitern und Vokalisen zu üben.

Im Salon brannten nur zwei Wandlampen, die eine derselben, die sich gerade über dem Flügel befand, warf ihren Schein auf das Notenblatt und die Tasten des Flügels, die Ecken des großen Raumes lagen im Schatten.

Hans Jürgen schritt zu einem Edestablisement, wo er sich auf einen der weichen Fauteuils niederließ. Er stützte seinen Kopf in die Hand, und in diesem Augenblick hätte man in dem sinnenden, träumenden Mann, der so ernst in tiefem Nachdenken vor sich hin schaute, kaum den übermüthigen Hans Jürgen wiedererkannt. In mir leben zwei Naturen, hatte er einmal von sich selbst gesagt, die eine derselben schlummert noch tief, mir selbst fast unbekannt, in mir.

Diese zweite Natur erwachte jetzt in ihm unter den ersten Tönen von Irma's glöcklicher Stimme. Es war ein einfaches Volkslied, das sie sang, in Hans Jürgen's Brust weckten die reinen, weichen Klänge eine wunderbare Empfindung. Ihm war es, als zöge sein bisheriges Leben, Bild auf Bild an seinem inneren Auge vorüber.

Seine glückliche Kinderzeit, die beiden Jahre sorglosen Studentenlebens in Dorpat, die Kommerse in Tischer bei Aeval, manch heißer Stand auf der Mensur, dann seine Reisen im Auslande, wo die Welt sich ihm in den strahlendsten berausendsten Farben zeigte, seine Heimkehr in das Haus seiner Ahnen, seine Erfolge auf dem Rennplatz und dem Parquet, endlich das Einlaufen in den Hafen seiner glücklichen Ehe mit Margareth. War er bereits am Ziel seines Strebens angelangt? Würde er von nun an keine anderen Aufregungen und Wechselfälle des Lebens, welche das Schicksal den Menschen auferlegt, kennen lernen, als das trügerische Spiel des Zufalls, das auf der Rennbahn so oft den Ausschlag giebt? Würde ihm die Flamme am häuslichen Herde immer so heiter strahlend, so unentwegt und ruhig weiterbrennend, entgegenleuchten, wie es jetzt der Fall war?

Eine dunkle Vorahnung in seiner Seele antwortete ihm auf diese Fragen mit einem Nein, und ein unruhiges Gefühl bemächtigte sich seiner. Ihm war bisher alles, was er vom Leben begehrt, von selbst in den Schooß gefallen, er hatte immer nur den Arm auszustrecken brauchen, um die für ihn gereifte Frucht vom Zweig zu pflücken, durch Kampf hatte er noch nichts sein genannt. Und ihm war es plöglich, als müsse er das Schicksal herausfordern, als müsse er ihm zurufen: Thürme mir Wälle und Hindernisse entgegen, ich will sie durchbrechen und übersteigen, laß mich meinen Muth, meine Kraft auch auf anderem Gebiete erproben, nicht nur auf dem Rücken eines flüchtigen Rosses.

Da schloß Irma ihr Lied mit einem sanftaushallenden Akkord, Hans Jürgen fuhr wie aus einem Traum empor und als er aufblickte, sah er den alten Diener vor sich stehen, der geräuschlos herantreten war und ihm auf silbernem Teller ein weißes Couvert präsentierte. Ein Telegramm für den gnädigen Herrn.

Um Gott — es ist am Ende etwas mit Margareth geschehen. Die Baronin war hastig hinzugeeilen und blickte angstvoll auf ihren Schwiegersohn.

Regterer hatte den Inhalt der Depesche bereits überflogen. Margareth ist wohl, sagte er langsam, sie telegraphirt mir folgendes: Sylphide heute unter Tom leicht verletzt, Sylphide beide Vorderbeine gebrochen, ist vor einer Stunde erschossen. Erwarte Dich morgen.

Hans Jürgen hatte das Schicksal herausgefordert, es ließ nicht auf sich warten, dies war der erste Sieg, welchen es ihm versetzte. . . . Sylphide hatte einen Werth von tausendfünfhundert Rubel repräsentirt, ganz abgesehen von den Kosten ihres Transports nach Kommerdhoff und der Befolgung des englischen Jockeys der sie trainirte.

Und Hans Jürgen hatte gehofft, auf dem nächsten Aevaler Rennen einen durchschlagenden Erfolg mit der flüchtigen Stute zu erringen. Welch ein Glück nun, daß sich ihm die Aussicht bot, Bruno Wengens Braunen an sich zu bringen, da hatte er gleich einen Ersatz für Sylphide. Er wollte sich nun einmal Rennpferde halten, und wenn es auch fatal war, gleich am Anfang solche erhebliche pekuniäre Verluste zu erleiden, er wollte sich dadurch nicht abschrecken lassen.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, vergaß er ganz, Irma für das ihm gespendete Lied ein Dankeswort zu sagen — sie schien dies auch nicht zu erwarten; während die Baronin und Hans Jürgen den Verlust des kostbaren Pferdes besprachen, hatte sie unbemerkt den Saal verlassen. Bald darauf verabchiedete sich Hans Jürgen von seinen Schwiegereltern — er hatte ein Rendezvous mit einigen Bekannten im Klub und wollte noch, bevor er sich in letzteren begab, seine Frau telegraphisch davon benachrichtigen, daß sie ihn erst übermorgen erwarten könne.

Als er auf die Straße trat und der scharfe Wind ihm erfrischend in's Antlitz strich, da war die Erregung, in welche ihn das Telegramm versetzt, schon verflogen; sein ihm stets treuer Leichsinn hieß ihn nicht lange über Geschehene, nicht zu ändernde Dinge nachdenken.

Doch das Schicksal schien es erst zu nehmen, es ließ sich nicht umsonst herausfordern. Hans Jürgen verlor an diesem Abend im Klub zweihundert Rubel im Spiel, legte sich aber trotzdem mit dem allernachsten Bemühen von der Welt zu Bett. Zweihundert Rubel waren für ihn eine Bagatelle, er war ja zu vermögend, um einen derartigen Verlust nicht verschmerzen zu können.

Alle Abend will ich sprechen, Wenn mir meine Augenlein brechen, O mein Schatz gehst an mich. — Ja, ich will Dich nicht vergeßen, Wenn ich sollte unterlassen Auf dem Todestisch schlafen ein. — Auf dem Kirchhof will ich liegen, Wie das Kindlein in der Wiegen, das die Lieb thut wiegen ein. Volkslied.

Auf Kommerdhoff war ein Sohn und Erbe geboren, kurz vor

Bekanntmachung.

Zum Bau eines zweiten Holzschuppens in der Hauptwerkstatt Gleiwitz sollen die Grs. Maurer- und Zimmerarbeiten vergeben werden. (ca. 145 cbm Verbandholz, 2300 qm Dachschalung.)

Angebotsbogen nebst Bedingungen, sowie die Zeichnungen hierzu sind gegen postfreie Einzahlung von 1,00 Mk. von der unterzeichneten Dienststelle zu beziehen.

Eröffnungstermin für die Angebote am Donnerstag, den 23. November d. Js., Vormittags 11 1/2 Uhr.

Eisenbahn-Bau-Abtheilung Gleiwitz.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Gleiwitz und Umgegend, beehre ich mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage, **Pfarrstraße 1 (Ecke vom Ring)** ein **Uhren- u. Goldwaarengeschäft** verbunden mit optischen Artikeln eröffnet habe und empfehle mein gut assortirtes Lager.

Auch habe ich damit eine best eingerichtete **Reparatur-Werkstatt** verbunden und werde ich mir durch streng reelle und thünlichst billige Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Kundschaft zu erwerben suchen. Verkauf und Reparatur unter Garantie! Um geneigte Unterstützung meines Unternehmens bittend, empfehle ich mich hochachtungsvoll

Konrad Richter, Uhrmacher.

Weiss der Himmel

was das ist, ich werde den Katarrh gar nicht mehr los! — Das ist eine Klage, die man täglich hören kann und doch wäre allen diesen Klagenden zu helfen; sie brauchen nur in der nächsten Apotheke oder Drogerie eine Schachtel **Day's ächte Sodener Mineralpastillen** für 85 Pfg. zu kaufen und die Pastillen langsam im Munde zergehen zu lassen oder auch immer einige in heißer Milch aufgelöst zu nehmen und mit allen Katarrhen wäre es bald zu Ende. Also nicht unnütz klagen, sondern zum rechten Mittel greifen, zu **Day's ächten Sodener Mineralpastillen.**

Zuntz Gebrannte Kaffees

in Preislagen von Mk. 1,20; 1,40; 1,50; 1,60; 1,70; 1,80; 1,90; 2,00 pr. 1/2 Ko. rechtfertigen dauernd ihren Ruf als „**erstklassiges Produkt**“. Unübertroffener Wohlgeschmack, voll entwickeltes Aroma, sowie höchste Ergiebigkeit. Niederlagen in Gleiwitz bei Hermann Simon, Drogenhandlung, S. Tworoger, Horn & Hoffmann; in Zabrze bei W. Glusa. 9767

Ca. 50 % billiger als gute Naturbutter ist

Vitello

Margarine

der Lebensmittel-Fabrikation. (Deutsches Reichs-Patent No. 97057.) — Name geschützt. — Ueberall zu haben.

Man verlange ausdrücklich Marke „Vitello“ in Originalpackung.

Alleinige Fabrikanten: **Van den Bergh's Marg.-Gesellsch. m. b. H., Cleve.**

schmilzt, bräunt, schmeckt wie beste Naturbutter ohne zu spritzen.

Hergestellt nach patentirten Verfahren aus feinsten Fetten in Verbindung mit frischem Eigelb und pasteurisirtem Süssrahm.

Neueste Errungenschaft

Zabrze.

J. Eisner's Theater-u. Concerthaus

Donnerstag, den 23. November cr., Abends 8 Uhr:

Musikalisch-humoristische Soirée

von **O. Lamborg**

Clavier-, Gesangs- und Declamationshumorist aus Wien.

(Programme an der Saalkasse.)

Billetpreise: Im Vorverkauf bei den Herren M. Czech, Buchhandlung, Reisch, Cigarrenhandlung, und J. Eisner (Theater-u. Concerthaus) Sperrsitz 1,25 Mk., 1. Platz 75, Stehplatz 50 Pfg. An der Kasse: Reserv. Platz 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk., Stehplatz 60 Pfg., Schülerkarten 50 Pfg. 11681

Einen bessern findest Du nicht

wie den echten alten Nitsche-Korn aber unverfälscht muß er sein.

C. Nitsche, Kornbrennerei (ohne Preßhefe) Wülfelburg.

Johannis. Ueberall blühten die Rosen, auch in Frau Margareth's Wochenstube dufteten in einer Majolikasaale prächtige Marshell Nel. Der Duft erschien der Krankenpflegerin zu berauschend und trotz des Protestes der jungen Frau, welche Hans Jürgen's Gabe nicht missen wollte, entfernte sie die Blumenstücke aus dem Gemach.

Es ist ein heißer Tag gewesen — nun, am Nachmittag, unter den immer schräger fallenden Sonnenstrahlen, scheint die ganze Natur gleichsam aufzuathmen.

In der oberen Etage des Kommerdhoff'schen Gutshauses herrscht eine fast lautlose Stille. Fast unhörbar huscht die Pflegerin, die und jenes in der Krankenstube ordnend, umher und verschwindet dann im Nebenzimmer.

Frau Margareth soll schlafen. Sie ist den ganzen Morgen und Vormittag so aufgeregt gewesen und hat lebhafter gesprochen, als der Arzt es gestattet.

Heute ist das Rennen in Aeval, zu dem sich Hans Jürgen gestern begeben. Den Braunen, seinen berühmten Renner, von dem alle Welt sprach und Großes erwartete, hatte er bereits früher vorausgeschickt.

Er war während der letzten Wochen voll fieberhafter Erwartung und Ungebuld gewesen — würde sich Margareth's Krankheit noch so zeitig vor Johannis entscheiden, daß sie ihn nicht verhindern würde, das Rennen, zu dem er Highlife gemeldet, mitzumachen?

Ihm lag viel daran, mit letzterem zu debütiren. Hatte er Erfolg, so wollte er das eble Vollblut auch an anderen größeren Rennen theilnehmen lassen. Viele seiner Bekannten hatten auf Highlife gewettet — der Renner mußte dem Ruf, der ihm voranging, Ehre machen.

Es war Hans Jürgen im Dezember des verflossenen Jahres unschwer gelungen, von Bruno Wengens den Brachtgaul zu erstehen. Der junge Bankier fühlte sich zu sehr dadurch geschmeichelt, mit dem berühmten Sommerd in irgend welche Beziehungen zu treten — war auch nur deshalb Sportsmann, um gewissermaßen die Mode mitzumachen — als daß ihm allzuviel daran gelegen hätte, sein Eigenthumsrecht zu behaupten. So ward Hans Jürgen Besitzer der Highlife, und Margareth theilte ihr Interesse zwischen dem Stallliebbling ihres Mannes und der kleinen Aussteuer, mit deren Anfertigung sie sich an den Winterabenden beschäftigte. Die Mama sorgte doch für das Meiste und Margareth's Arbeit glich mehr einer amüfanten Spielerei.

Margareth beklagte es sehr, daß es ihr unmöglich war, dem Rennen beizumohnen. Ganz im Gegensatz zu den meisten Frauen fürchtete sie nichts für ihren Gatten. Solch ein Reiten auf einem Wettrennen kommt doch stets einem Wagniß auf Leben und Tod gleich — aber Hans Jürgen war so sicher im Sattel, um ihn brauchte Margareth nicht zu zittern.

Und wenn er als Sieger durch's Ziel ritt — und er würde siegen, das war Margareth gewiß — wenn die Musikanten einen schmetternden Lusch bliesen, wenn ein Triumph für sie, seine Frau; und sie hätte am Renntage eine Toilette in weiß und blau getragen — die Sommerd'schen Farben . . .

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliches.

Der köstliche Wohlgeschmack. Obwohl die Vanille das feinste Gewürz und geeignet ist, selbst einfachen Gerichten hohen Reiz zu verleihen, ist sie doch bisher nur auf Gastrollen im Haushalt erschienen. Ihr hoher Preis, ihr unsicherer Einkauf und die aufregenden Eigenschaften, die ihr eigen sind, ließen sie in der bürgerlichen Küche nicht heimisch werden. Heute können wir die Vanille-Schoten ganz entbehren und trotzdem ihren herrlichen Geschmack in unvergleichlicher Reinheit, mit geringeren Kosten und ohne jede Befürchtung über Einwirkung auf unser Nervensystem genießen. Der Körper, der der Vanille ihr köstliches Aroma verleiht, das Vanillin, ist in seiner chemischen Zusammensetzung einfach und seine Abgabe in reinem Zustand aus anderen billigen Naturstoffen von den Chemikern Dr. Wilh. Haarmann in Holzminde und Geheimrath Dr. Ferd. Tiemann, Prof. der Chemie an der Universität zu Berlin, erfunden worden. Das patentirte Verfahren wird von der Firma Haarmann und Reimer in Holzminde ausgeübt. Sie stellt z. B. aus Coniferin, einem im Vorkast der Nadelbölzer vorkommenden Stoff, Vanillin in höchster Reinheit her. Dies so gewonnene reine Vanillin wird entsprechend der Menge, wie es in der allerfeinsten Vanille enthalten ist, mit Zucker verbunden und in den Originalpackchen von Haarmann und Reimer (Generalvertreter Mag. Elb in Dresden) in dem Handel gebracht. Nur diese von den Patentinhabern und Fabrikanten selbst hergestellten Packchen bieten dem Publikum Garantie für Reinheit und stets gleichmäßige Ausgiebigkeit. Das Aroma ist in dieser Form sofort löslich, theilt sich daher beim Baden und Kochen den Speisen und Getränken schnell mit, verursacht auch nicht wie die Vanille häßliche schwarze Punkte in den Gerichten und braucht — zum Vortheil der Ausgiebigkeit — nicht mit gekocht, sondern nur mit den Speisen gut verrührt zu werden.

Briefkasten der Redaktion.

[Wir beantworten alle uns eingehenden Anfragen umsonst und auf Wunsch auch schriftlich, doch bitten wir dann eine Freimarke beizulegen.]

A. A., Teuchertstraße. 1) Eine Unteroffizierschule hat die Bestimmung, geeignete junge Leute für den Unteroffizierstand vorzubereiten. 2) Der Aufzunehmende darf nicht unter 15 und nicht über 16 Jahre alt sein. 3) Die Ausbildung dauert zwei Jahre. Für jedes Jahr des Aufenthalts in der Unteroffizierschule haben Sie zwei Jahre über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus aktiv in der Armee zu dienen. Sie sind verpflichtet, aus der Vorschule in die Unteroffizierschule überzutreten. 4) Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft und Bezahlung in der Vorschule werden unentgeltlich verabreicht. Die Bewerbung zur Aufnahme muß persönlich unter Begleitung des Vaters oder Vormundes bei dem Bezirkskommando erfolgen. Unteroffizierschulen befinden sich in Annaberg, Bartenstein, Greifenberg in Pomern, Jälich, Marienberg in Sachsen, Neubreisach, Weilburg und Woblar.

A. B. Als Mittel gegen „Schludsen“ empfehlen wir Ihnen, ein mit Essig durchtränktes Stück Zucker aufzuheben. Das Schludsen vergeht dann sofort.

Langestr. Wenn Sie durchaus weiter dienen wollen, so besorgen Sie das doch in der preussischen Armee. Warum denn nach Oesterreich schweifen, sieh', das Gute liegt so nah. Unseres Erachtens bekommen Sie überhaupt keine Erlaubniß von den hiesigen Militärbehörden.

F. K. Ring. Die Verleumdungsverfolgung ist an einen Antrag gebunden. Diese Antragsfrist beträgt drei Monate, von dem Tage an gerechnet, an welchem man von der That und der Person des Thäters Kenntniß erlangt hat.

Gleiwitz, den 15. November 1899.

Breslauer Börse.

3 1/2 pCt. Schl. Pfandbriefe 95 50, Laurahütte 250 90, Oesterr. Noten 169 50, Russ. Banknoten 217.—, Locospiritus —, bezahlt, Oberbedarf 125 25, Donnersmarkt 222.—, Caro 177 25.

Berliner Börse.

Preuss. 3 1/2 pCt. Consolid. Anleihe —, Donnersmarkt 219 30, Chamotte —, Credit 230 50, Oberschl. Eisenindustrie A.-G. 178 25, Kattowitzer Actien 217 25, Laurahütte 251 50, Russ. Banknoten 216 60, Oesterr. Banknoten 169 40, Bochumer Gussstahl-Actien 256 30, Huldshinsky 163.—, Pferdebahn 265.—, Bedarf 125 50, Privatdiscout 6, Bismarck 304 50.